

Er kennt es doch gar nicht, allein zu sein. Wir müssen ihn, so schnell es geht, finden.«

PI Miller räuspert sich.

»Das habe ich Ihnen doch schon erklärt, Mrs. Buck, wir verfügen über keine eigene Hundestaffel. In Fällen wie Ihrem greifen wir auf die freie Staffel des Districts zurück. Mrs. Campbell hier gehört zu dieser Staffel.«

»Wie lange ist Timothy verschwunden?«, frage ich.

Mrs. Ford legt die Hände aneinander.

»Timothys Betreuerin Donna ist sicher, dass er zur Frühstückspause um zehn noch mit den anderen zusammensaß. Dann gab es draußen eine kleine Rangelei wegen der Schaukeln, die sie klären musste. Und danach ...«

»Sie müssen doch merken, wenn eines der Kinder fehlt!«, wirft Mrs. Buck sofort mit schriller Stimme ein.

Der Miene von Mrs. Ford nach zu urteilen ist das ein Satz, den die Mutter des Jungen seit ihrem Eintreffen hier schon öfter gesagt hat.

»Donna ist nicht sicher, ob er danach noch bei den anderen war?«, fasse ich möglichst sachlich zusammen.

Mrs. Ford nickt.

Ich sehe auf die große Uhr an der Wand.

»Nicht einmal drei Stunden also. Haben Sie irgendeine Ahnung, einen Anhaltspunkt, wo er stecken könnte?«

Diesmal schüttelt Mrs. Ford den Kopf.

»Mrs. Buck, wohnen hier in der Nähe Verwandte oder Freunde, die er mag, deren Zuhause er kennt, zu denen er gegangen sein könnte?«, frage ich die Mutter.

Die junge Frau schluchzt auf und schüttelt ebenfalls den Kopf.

PI Miller hüstelt.

»Das haben wir selbstverständlich schon überprüft. Offenbar hat Timothy heute Morgen

mehrmals gefragt, wann wieder ein Ausflug zum Abenteuerspielplatz stattfindet. Dort haben meine Leute als Erstes gesucht – aber keine Spur von dem Jungen.«

Ich sehe Mrs. Buck an, die mich ängstlich beobachtet.

»Wie haben Sie Timothy heute hierhergebracht? Zu Fuß oder im Wagen? Ich frage, damit wir nicht versehentlich einer älteren Spur folgen und dann am Ende an Ihrer Haustür landen.«

»Ich bringe Timmy jeden Morgen mit dem Auto her«, murmelt sie.

»Mrs. Buck parkt immer auf dem kleinen Hof und bringt ihren Sohn zum Hintereingang herein«, ergänzt Mrs. Ford und deutet aus dem Fenster auf die Rückseite der Einrichtung. »Der ist aber während des Vormittags immer abgeschlossen. Den kann Timothy nicht genommen haben.«

Das ist toll. Auf diese Weise kommt uns die alte Fährte von heute Morgen nicht in die Quere.

»Okay«, sage ich und werfe PI Miller einen Blick zu.

Mir wäre es lieber gewesen, wenn die Mutter des Jungen bei meiner nächsten Frage nicht anwesend wäre.

»Ich gehe davon aus, dass hier heute Morgen keine fremden Personen gesehen wurden, Mann oder Frau? Vielleicht jemand, der versucht hat, zu dem einen oder anderen Kind Kontakt aufzunehmen?«

Diesmal ist das Geräusch, das von der jungen Mutter kommt, eine Art Wimmern. Sie vergräbt ihr Gesicht in den Händen. Stellt sie sich gerade vor, wie jemand Fremdes ihren kleinen Sohn in seinen Wagen zerrt? Versucht sie, all die Bilder auszublenden, die automatisch in jeder Mutter aufsteigen, wenn ihr Kind vermisst wird? Ich kann ihre Gefühle

jedenfalls nachvollziehen. Wenn ich nur daran denke, ich müsste derartige Ängste um meine Lily ausstehen ...

»Selbstverständlich haben wir das abgeklärt«, erwidert PI Miller.

»Wir haben behutsam bei den Kindern herumgefragt. Aber keines kann sich an etwas Auffälliges erinnern«, setzt Mrs. Ford hinzu.

Ich nicke.

»Sehr gut! Dann wissen wir, dass er höchstwahrscheinlich von hier losgegangen ist. Und wenn das der Fall ist«, ich wende mich an Mrs. Buck und versuche, so viel Zuversicht wie möglich in meine Stimme zu legen, »dann müssen Sie sich keine Sorgen machen. Mein Hund hat im Einsatz bisher noch nie versagt. Er findet Ihren Jungen!«

Mrs. Buck hebt den Kopf und sieht mich an. Ihr Blick forscht angstvoll in meinen Augen. Was sie dort sieht, scheint ihr Hoffnung